

Schluss mit der Schule

Zum Schuljahresende gehen viele Schulleiterinnen und Schulleiter in den Ruhestand. Was war ihnen wichtig? Was sind ihre Wünsche für die Zukunft? Hier sind die Antworten von Ellen Albrecht, Frank Post, Norbert Junker und Henning Lawes.

ST.-URSULA-SCHULE

Norbert Junkers magische Momente im Klassenzimmer

Norbert Junker hat seine Hobbys studiert – Geschichte, Germanistik, Philosophie. Diese Fächer interessieren den 65-Jährigen bis heute. Und das Unterrichten. Es gehe darum, den Erkenntnisprozess anzustoßen, sagt der langjährige Leiter der St.-Ursula-Schule, der Ende Juli in Pension geht. „Wenn man in einer Klasse steht, ist das fast ein magischer Moment, es verwandelt sich alles.“ Noten seien nicht das Entscheidende, es komme darauf an, gemeinsam etwas zu begreifen.

Junker, in Mönchengladbach geboren, hat eine katholische Grundschule besucht und in Düsseldorf studiert. Kurz nach seiner Einschulung sei ihm klar gewesen, dass er Lehrer werden wollte. Seine pädagogischen Ideen habe er an freien Schulen besser verwirklichen können als in den Grenzen des staatlichen Systems, erklärt er. 1985 holte ihn die damalige Schwester Justina an die St.-Ursula-Schule nach Hannover. Seine erste Schule bleibt seine einzige. 37 Jahre lang.

2012 wird Junker Direktor, zuvor war er elf Jahre stellvertretender Schulleiter. Im Glauben kommt es ihm mehr auf die Gesinnung als auf die Institution Kirche an („die Kirche hat furchtbare Fehler ge-



Eine der letzten Amtshandlungen: Norbert Junker unterschreibt Abiturzeugnisse. FOTO: TIM SCHAARSCHMIDT

macht“), die Bergpredigt nennt er als sein Leitmotiv. Inzwischen machen schon die Kinder ehemaliger Schüler bei ihm Abitur. Der Schulleiter kritisiert, dass immer alle mitreden wollen, wie Lehrkräfte ihren Job machen sollten. „Dem Bäcker sagt doch auch niemand, wie er sein Brot backen soll.“ Schulleitung sei ein Vollzeitjob.

Nach seiner Pensionierung will Junker wieder studieren – ohne Prüfungsstress –, seine Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Vereinen pflegen und endlich Zeit für Theater und Oper haben. *dö*

GRUNDSCHULE AN DER FELDBUSCHWENDE

Ellen Albrecht: „Allein schafft man nichts“

Über ihrer Stuhllehne hängt ein T-Shirt: „Ich bin dann mal weg“ steht auf der Vorderseite, abgebildet ist Ellen Albrecht (66) inmitten von Kindern. Mit vielen Kindern hat auch die Schullaufbahn der jetzt scheidenden Leiterin der Grundschule An der Feldbuschwende am Kronsberg angefangen: Als sie in Bayern eingeschult wurde, waren 53 Kinder in der Klasse. „Gelernt haben wir trotzdem irgendwie etwas“, sagt sie.

In Frankfurt am Main ist Albrecht geboren, in Bayern und Baden-Württemberg zur Schule gegangen. 1982 kommt sie – damals schon junge Mutter – nach Berlin, jobt beim damaligen Sender Rias, arbeitet bei der Deutschen Gesellschaft für Personalführung – und beginnt an einer Brennpunktschule. 1994 kommt sie mit ihrem Mann Jens Albrecht nach Hannover und startet an der Grundschule Mühlenweg (Misburg), die damals bereits eine Integrationsklasse hat.

1998 wechselt sie als Konrektorin zur Grundschule Lüneburger Damm ins Heideviertel, übernimmt 2000 kommissarisch die Grundschule Wasserkampstraße in Kirchrode, später die Grundschule Gartenheimstraße in Bothfeld. 2007 kommt sie zur Grund-



Spaß am Sport: Ellen Albrecht hält sich mit Selbstverteidigung und Laufen fit. FOTO: CHRISTIAN BEHRENS

schule An der Feldbuschwende. Der Ausbau des musikalischen Schwerpunkts liegt ihr am Herzen.

Albrecht, die lange zum Sprecherkreis der Grundschulleitungen gehörte, sagt, nur wenn man sich vernetze, könne man etwas erreichen. „Allein schafft man nichts.“ Sie musste kurz hintereinander den Tod ihres Vaters und ihres Mannes verkraften. Nun will sie zur Ruhe kommen – und Sport treiben. Sie läuft gern und übt sich in der Selbstverteidigungstechnik Krav Maga: „So eine hilflose Alte wollte ich nicht werden.“ *dö*

HUMBOLDTSCHULE

Henning Lawes war 30 Jahre am selben Gymnasium

Henning Lawes (64) sagt von sich, er entwickle sich optisch immer mehr in Richtung des Namensgebers seiner Schule. Ende Juli geht der Leiter der Humboldtschule in Linden-Süd in den Ruhestand, und tatsächlich erkennt man auf dem Porträt Wilhelm von Humboldts Ähnlichkeiten mit Lawes.

Er stammt aus dem Vorhartz. Lawes gehört zu den wenigen Kindern, die aufs Gymnasium gehen, in Bad Gandersheim macht er Abitur. In Hannover studiert er Mathematik und Chemie, sein Referendariat absolviert er in Celle. 1991 wird er als Studienassessor in den staatlichen Schuldienst aufgenommen und bekommt eine Stelle an der Humboldtschule. Die Chancen digitaler Bildung erkennt Lawes früh: Schon 1994 organisiert er eine Tagung zur Zukunft des Mathematikunterrichts an Gymnasien. Dass man Prozesse durch einen Rechner simulieren kann, ist damals eine revolutionäre Erkenntnis – und heute aus dem Schulalltag nicht wegzudenken. 2022 werden Tablets in der Humboldtschule ab Jahrgang 7 verbindliches Lernmittel.

2000 wird Lawes stellvertretender Schulleiter und später Direktor der Humboldtschule. Eigentlich



Ähnlichkeit mit Humboldt?: Henning Lawes vor dem Porträt des Schulnamensgebers. FOTO: IRVING VILLEGAS

solte jeder Pädagoge nach zehn Jahren mal die Schule wechseln, findet Lawes. Er hat sich an diese Empfehlung aber nicht gehalten, ist mehr als 30 Jahre an derselben Schule geblieben. „Ich bin sehr glücklich, dass ich nie in eine Schulbehörde gewechselt bin.“

Nur eines hat ihn geärgert – der Kampf mit der Stadt um ein besseres Gebäude. Seit Jahren ist die Aula gesperrt, und die Außenstelle immer noch in Betrieb. Im Ruhestand will er verreisen, Ende August geht es mit seiner Frau nach Amerika. *dö*

GRUNDSCHULE FUHSESTRASSE

Bei Frank Post standen die Türen immer offen

Vor zwei Jahren hat Frank Post als erster Lehrer in Niedersachsen wegen Überlastung gegen das Land geklagt. Es war das erste von 13 Verfahren, die die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) für ihre Mitglieder angestrengt hatte, nachdem eine Arbeitszeitstudie ergeben hatte, dass gerade Pädagogen an Grundschulen und Gymnasien Tausende Überstunden machen. Zwar wurde die Klage des Grundschulleiters in erster Instanz abgelehnt, und über seine Beschwerde hat das Oberverwaltungsgericht Lüneburg noch nicht entschieden. Doch jetzt geht Post in Pension, und das Problem der Überlastung bleibt.

Frank Post (65), der langjährige Leiter der Grundschule Fuhsestraße, hat immer mehr gemacht, als er musste – mit Herzblut und aus Menschenliebe. Da passt es, dass er zuerst evangelische Theologie studiert hat, um Pastor zu werden. Nach Jugend und Studium in Karlsruhe will er nicht in Baden-Württemberg bleiben.

Post macht sein Referendariat an einer Wolfsburger Hauptschule: „Ich wollte mit Hauptschülern Bertolt Brecht lesen.“ Danach lernt er Rolf Schulz, den späteren Schulleiter der Schule An der Steinbreite in Davenstedt, kennen. Zusammen arbeiten sie später zehn Jahre in einem Projekt mit jungen Erwachsenen, die der Schule aus Frust den Rücken gekehrt haben und wieder Spaß am Lernen finden – daraus wurde die Werkstatt-Schule.

Nebenbei studiert Post, macht sein Diplom in Sonderpädagogik und entscheidet, dass er mit Kindern arbeiten möchte. In Bückeburg unterrichtet er 1991 erstmals in der Primarstufe und kommt 1994 nach Hannover an die Fridtjof-Nansen-Schule.

Seit 2010 ist er Leiter der Grundschule Fuhsestraße in Leinhausen. Der positive Blick aufs Kind, „das Beste für die, die die wenigsten Chancen haben“, ist seine Triebfeder gewesen. Er hat Kochprojekte zur gesunden Ernährung angeschoben, während der Corona-Zeit Autorenlösungen – oft mit Ingo Siegener – initiiert, „Bildungslotsen“ eingestellt, sich für Kinderdemokratie eingesetzt und auch immer selbst weiter unterrichtet (Sachunterricht und Werken). Sein Motto: „Ich will nicht an der Spitze stehen, sondern vorangehen und gute Lösungen finden.“

Die rund 280 Kinder aus der Grundschule Fuhsestraße haben ganz unterschiedliche Nationalitäten. Das spiele aber keine Rolle, sagt Post: „Es kommt nicht darauf an, woher wir kommen, sondern wohin wir gemeinsam gehen.“

Wenn er geht, verliert seine Schule ein Stück Seele. Ob er wirklich mit allen reden müsse, wenn sie unangemeldet vor seiner Tür stünden, hatte der Vertreter des Landes ihn im Prozess vor dem Verwaltungsgericht gefragt „Natürlich“, hatte Post geantwortet. „Oder soll ich ihnen die Tür vor der Nase zuschlagen?“ *dö*



Multikulti: Es komme nicht auf die Herkunft an, sondern auf den gemeinsamen Weg, sagt Frank Post von der Grundschule Fuhsestraße. FOTO: CHRISTIAN BEHRENS



Schmeckt besser als im Biergarten.

Von Almzeit, nur echt in der runden Packung!



Entdecke Deine Bergader mit Obazda von Almzeit.